

### Was ist eigentlich so privat an der Privatisierung sozialer Kontrolle? Anmerkungen zu Erscheinungen, Indikatoren und Politökonomie der zivilen Sicherheitsindustrie

Nogala, Detlef

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Nogala, D. (1995). Was ist eigentlich so privat an der Privatisierung sozialer Kontrolle? Anmerkungen zu Erscheinungen, Indikatoren und Politökonomie der zivilen Sicherheitsindustrie. In F. Sack, M. Voß, D. Freehse, A. Funk, & H. Reinke (Hrsg.), *Privatisierung staatlicher Kontrolle: Befunde, Konzepte Tendenzen* (S. 243-260). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-74149-4>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

*Detlef Nogala, Hamburg*

## **Was ist eigentlich so privat an der Privatisierung sozialer Kontrolle?<sup>1</sup>**

### *Anmerkungen zu Erscheinungen, Indikatoren und Politökonomie der zivilen Sicherheitsindustrie*

In die Organisationsform formeller sozialer Kontrolle ist auf internationaler Ebene unübersehbar Bewegung gekommen: längst haben 'private' Akteure das Feld 'Innerer Sicherheit' betreten und schicken sich an, weitere Breschen in den exklusiven staatlichen Ordnungsanspruch zu schlagen und offensiv neue Betätigungsfelder zu erobern. Zog für lange Zeit fast ausschließlich der 'starke Staat' die Aufmerksamkeit kritischer Sozialwissenschaften auf sich, so hat sich inzwischen - mit dem entsprechenden zeitlichen Verzug gegenüber dem anglo-amerikanischen Kollegium - auch die deutschsprachige Kriminologie diesem Wandel ihres Gegenstandes verstärkt zugewandt. Auf einer GIWK-Tagung<sup>2</sup> vor einigen Jahren hat Michael Voß eine profunde kriminologisch-sozialwissenschaftliche Zwischenbilanz der »Privatisierung öffentlicher Sicherheit« vorgelegt und zu Recht eine erhöhte Aufmerksamkeit für diesen Bereich sozialer Kontrolle angemahnt, »...der sich anschickt, zu einem beherrschenden Medium alltäglicher Disziplinierung zu werden«<sup>3</sup>.

So begrüßenswert (wie von der tatsächlichen Entwicklung her zwangsläufig) die zunehmende Beschäftigung mit diesem Phänomen in sozialwissenschaftlicher Perspektive ist, so stellt sich doch bei genauerem Hinsehen ein erstes Unbehagen mit der herrschenden Terminologie ein, dem im Rahmen dieses Beitrages nachgegangen werden soll: Was ist eigentlich so 'privat' an der 'Privatisierung' sozialer Kontrolle? Was handelt man sich

---

1 Der mündliche Vortrag auf der Tagung wurde unter dem Titel »Securitas ex machina« gehalten. Diesen sich ausbreitenden 'Maschinen'-Aspekt moderner Sozialkontrolle, nämlich 'Sicherheit' per Einsatz von Technik zu erlangen, werde ich der notwendig ausführlicheren Argumentation wegen an anderer Stelle erörtern. Für eine kritische Durchsicht erster Entwürfe dieses Textes bin ich Mathieu Deflem, Werner Lehne, Michael Lindenberg und Wolf-Hartwig Meyer zu Dank verpflichtet. Dieses Papier entstand im Zusammenhang des von der Stiftung Volkswagenwerk geförderten Forschungsprojektes »Technik & Soziale Kontrolle« am Aufbau- und Kontaktstudium Kriminologie der Universität Hamburg.

2 GIWK-Tagung »Strafrecht, soziale Kontrolle, soziale Disziplinierung« in Bielefeld vom 6.-8. Dezember 1991.

3 Vgl. Voß 1993, S. 99.

in theoretisch-analytischer Hinsicht ein, wenn man den diskursbestimmenden Begriff der 'Privatisierung' als generell kennzeichnende Beschreibung für diesen sehr komplexen Gegenstandsbereich nicht-staatlicher Varianten formell organisierter Sozialkontrolle inthronisiert? Ist bei den einschlägigen 'Privatisierungsbemühungen' nicht längst das Element des 'Privaten' von dem des 'Industriellen' überlagert und verdrängt worden?

Dieser Beitrag läßt das schon häufiger behandelte Problem der rechtstheoretischen Konsequenzen einer 'Privatisierungspolitik' für das staatliche Gewaltmonopol sowie das überaus interessante Feld der Inter- und Kooperationen zwischen verschiedenen Polizeibehörden und 'Privaten' bewußt beiseite.<sup>4</sup> Statt dessen wird es (1) darum gehen, einen differenzierenden Blick auf die verschiedenen Varianten 'privatisierter' Formen organisierter Sozialkontrolle zu werfen und zu überlegen, wie weitreichend die Aussagen sind, die sich über die deskriptive Aufschlüsselung einiger Kernbereiche der 'privaten' Sicherheitsindustrie treffen lassen. Der anschließende theoretische Teil untersucht (2) kritisch die Brauchbarkeit des 'Privatisierungsbegriffes' selbst und führt (3) über die Lesart von 'Privatisierung' als *Kommerzialisierung* und *Kommodifizierung* zum Konzept der '*Sicherheitsarbeit*', mit dessen versuchsweiser Einführung das politökonomische Element (4) wieder verstärkt in der kriminologischen Debatte um die 'Privatisierung' staatlicher Sozialkontrolle betont werden soll.

### 1. Phänomene 'privatisierter' formeller Sozialkontrolle

Nachdem hierzulande in den 70er Jahren die Aktionen sog. 'Schwarzer Sheriffs' in den Münchener U-Bahnen schon einmal zu einer Debatte über Möglichkeiten und Grenzen von 'Privatpolizei' geführt hatten, läutete das sich in den letzten Jahren ausweitende Auftreten von uniformierten Bediensteten kommerzieller Sicherheitsunternehmen in der Öffentlichkeit eine neue Runde in der kriminalpolitischen Sparte der allgemeineren 'Privatisierungsdebatte'<sup>5</sup> ein. Zu dem gegenwärtigen Bild dieser Entwick-

---

4 Dies sind ohne Zweifel wichtige Aspekte der 'Privatisierungsproblematik', zu denen schon eine Reihe überaus instruktiver Abhandlungen vorliegen. Für die deutschsprachige Diskussion vgl. z.B. Voß 1993; Narr 1992; Seysen 1992; Mahlberg 1992; alle mit weiteren Hinweisen, s. a. Themenhefte: »Bürgerrechte und Polizei« Nr. 43, 1992 und »Die Polizei« 2/94. Für wichtige fremdsprachige Beiträge vgl. z.B. Shearing/Stenning 1983, dies. 1987; Shearing 1992; South 1988; Johnston 1992a; Hoogenboom 1991, ders. 1994; Robert 1989; Ocqueteau 1993.

5 Man denke in diesem Zusammenhang an den Verkauf von Besitz öffentlicher Kör-

lung hierzulande gehören vor allem Wachleute gewerblicher Sicherheitsdienste in öffentlichen Verkehrsmitteln, Ladenpassagen und Universitätsmensen ebenso wie Bewohner von Villenvierteln, die ihre Besitztümer von eigens angeheuerten Sicherheitspersonal beschützen lassen. Aber auch ordentliche Bürger, die sich in ihrer Freizeit sogenannten 'Sicherheitswachen' (z.B. in Bayern und Brandenburg) zur Verfügung stellen, bilden einen Teil des momentanen Szenarios.<sup>6</sup> Allerdings bevölkern schon seit vielen Jahren Privatdetektive und Werkschutzpersonal das Feld der nicht-staatlichen Sicherheitsdienstleistungen und der in den letzten Jahren enorm expandierende Markt für Alarm- und Videoanlagen sowie anderer technischer 'Sicherheitsangebote' vervollständigt die Konturen der mittlerweile entstandenen 'privatisierten' Sicherheitslandschaft.

Nähert man sich der 'Privatisierung'-Debatte im einzelnen, so drängt sich eine erste notwendige Unterscheidung des Phänomenfeldes auf: bei den Ansätzen von sub- bzw. nebenstaatlich organisierten bzw. initiierten Formen von Sozialkontrolle geht es um diverse, miteinander verwandte und ideologisch interdependente, jedoch keineswegs konsistente Phänomene.

### 1.1. Autonomer und gesteuerter Vigilantismus

Auf der einen Seite haben wir es mit Formen aktiver Bürgerbeteiligung an polizeitypischer Tätigkeit im öffentlichen Raum zu tun. Deren Spektrum reicht von staatlicherseits initiierten, geförderten und kontrollierten Typen von 'Wachsamkeit'<sup>7</sup> bis hin zu mehr oder weniger geduldeten 'bürgerautonomen' Erscheinungen wie den »Guardian Angels« der U- und S-Bahn in den Metropolen oder lokalen 'Bürgerwehren'.<sup>8</sup> Jenseits politischer Färbungen ist deren Grundmotiv wohl weniger in der Aussicht auf

---

perschaften, den Abbau staatlicher Bürokratien, die Lizenzierung kommerzieller Rundfunk- und Fernsehsender sowie die geforderte Senkung der 'Staatsquote'. Im Bereich sozialer Sicherungssysteme ist die Forderung nach Übernahme von mehr Eigeninitiative bzw. privater Vorsorge Dauerthema sozialpolitischer Auseinandersetzungen geworden.

6 Vgl. Sattler 1994; Alsen 1994; Bruckner 1994; Sprogies 1994.

7 Neben den schon erwähnten Sicherheitswachen und Hilfspolizeitruppen haben nach der Einführung im anglo-amerikanischen Raum inzwischen offensichtlich auch die 'Neighbourhood Watch'-Programme der anglo-amerikanischen Kriminalpolitik die Bundesrepublik erreicht (vgl. Frankfurter Rundschau vom 28.5.94, »Niedersachsen - Augen auf für nebenan«). Eine aktuelle kritische Erörterung dieser Programme auf dem Hintergrund australischer und US-amerikanischer Erfahrung findet sich bei Darian-Smith 1993.

8 Diese können nicht immer nur dem reaktionären Mob zugeordnet werden, sondern haben sich auf dem Höhepunkt der Angriffe gegen Ausländer in Deutschland zuweilen ja auch zum Schutz von bedrohten Asylunterkünften gebildet.



finanziellen Gewinn als eher in der kompensatorisch-lustvollen Teilhabe an staatlich legitimierter bzw. sozial gratifizierter Machtausübung zu suchen; auch ein kalkuliertes Eigeninteresse an der Senkung des Viktimisierungsrisikos mag für manche Freiwillige eine Rolle spielen. Ronald Hitzler spricht in diesem Zusammenhang vom »selbstjudizierenden Präventionstypus« und vermag darin sogar eine Art »neue soziale Sicherheitsbewegung« zu sehen<sup>9</sup>. Die 'Bürgerpolizisten' rekrutieren sich allerdings in erster Linie entlang einer Logik politisch-ideologischer Mobilisierung und stoßen gerade deswegen oftmals schnell an ihre Grenzen: die meist mangelnde Professionalität sowie die Abhängigkeit von persönlichen Motivationen und Ressourcen der Akteure führen dazu, daß diese Bewegungen meist nicht über punktuelle und vorübergehende Erscheinungen hinausgehen.<sup>10</sup> Gleichwohl haben diese Varianten von Bürgerwehr sehr ernsthafte Konsequenzen für die gesellschaftliche Organisation öffentlicher 'Sicherheit' und sind in bezug auf die Wahrung von Bürgerrechten oder den Schutz von Minderheiten keineswegs harmlos. Wenn sie sich nicht - meist anlaß- oder ortsbezogen - in 'freier Assoziation' zusammenfinden, also entweder spontan agieren oder, wie etwa die 'Guardian Angels', Clubcharakter entwickeln, handelt es sich stets um staatlich beförderte und legitimierte Variationen von 'Hilfspolizei' - die gleichsam als mehr oder weniger gut kontrollierte Reserve eingesetzt werden - ebenso kostengünstig wie politisch beherrschbar.<sup>11</sup>

Diese Erscheinungen ließen sich - mit allen nötigen Abstrichen und unter Vernachlässigung der oftmals in diesen Kreisen anzutreffenden law-and-order Mentalität - bei etwas gutem Willen dem radikaldemokratischen Leitbild aktiver Bürgerbeteiligung, dem Citoyen-Modell der bürgerlichen Staatsvorstellung und der damit verknüpften 'Privatisierungsphilosophie' zuordnen. Ihre - durchaus eigenständige - 'kriminologische Relevanz' ist, wie ich meine, ein Kapitel für sich und soll im Rahmen dieses Beitrages aus Gründen der thematischen Beschränkung nicht eingehender behandelt werden.

---

9 Vgl. Hitzler 1993, vgl. auch Wilmes 1992. In den USA sind diese Modelle von 'Bürgerpolizei' schon aus traditionellen Gründen weiter verbreitet als hierzulande (vgl. Spitzer/Scull 1977; Timm/Christian 1991), aber eine gewisse Bewegung in diese Richtung scheint auch die (neue) Bundesrepublik erfaßt zu haben. Eine weitere Variante in der Mobilisierung ziviler Ressourcen für die Polizei besteht auch in der fallbezogenen Nutzung und/oder permanenten Unterhaltung von Denunzianten bzw. Informanten, wobei die Ausstrahlung von Fahndungen über das Fernsehen zu den im räumlichen Sinne weitreichendsten und gleichzeitig unmittelbarsten Verfahren gehört.

10 Vgl. Hitzler 1993; Bruckner 1994.

11 Vgl. Mandalka 1991.

## 1.2. Markt für 'Sicherheiten'

Eingehender will ich mich hier statt dessen mit der Topographie des kommerziellen Sicherheitsmarktes beschäftigen und komme damit unvermeidlich zu einer Kategorie, die, wie Stanley Cohen bemerkte, »... wenig Raum in den staatszentrierten Modellen (hat) und gar keinen, wenn über Kriminalität und Devianz geredet wird« und deren Vernachlässigung die Gefahr mit sich bringt, »... gänzlich die Erosion in westlichen Demokratien im Sinne des Ersatzes von staatszentrierten Formen durch Varianten der Kontrolle, die vom freien Markt gestaltet sind«, zu übersehen.<sup>12</sup>

Hier geht es nicht um demokratiepraktische Fragen der Bürgerpartizipation an der Bewältigung politisch-sozialer Aufgaben (wie verquer diese auch manchmal formuliert sein sollten), sondern um die Mechanismen der Herstellung und Distribution von Produkten und Dienstleistungen, die auf spezifische Sicherheitsbedürfnisse zugeschnitten sind. Dieser 'Markt für käufliche Sicherheit', ideologisch kompatibel zum hegemonialen marktwirtschaftlichen 'Privatisierungskalkül', konnte seine Dynamik in den USA, in Kanada und Großbritannien schon sehr viel früher und nachhaltiger entfalten, als in anderen entwickelten Marktökonomien, in denen der intervenierende Zentralstaat sich länger behaupten konnte (Deutschland, Frankreich).<sup>13</sup> In diesen Ländern gehören inzwischen in vielen Bereichen nicht nur 'Privatpolizisten' zum alltäglichen Erscheinungsbild, sondern auch der kommerzielle Betrieb von Strafanstalten ist keine Sensation mehr<sup>14</sup>. Hier geht es um das »policing for profit«<sup>15</sup>, um das nach kommerziellen Kriterien organisierte und auf betrieblichen Gewinn ausgerichtete Angebot von Wach- und Sicherheitsunternehmen.<sup>16</sup> Inzwischen ist eine ganze Industrie entstanden, die nicht nur mit

12 Vgl. Cohen 1993, S.213f.

13 Dies erklärt vielleicht auch, warum die frühen und wegweisenden kriminologischen Untersuchungen - oder überhaupt nur detaillierte empirische Übersichten zu diesem Bereich - bisher im anglo-amerikanischen Sprachraum zu finden gewesen sind (z.B. Spitzer/Scull 1977; Shearing/Stenning 1983; Shearing/Stenning 1987; South 1988; Cunningham et al. 1990 etc.).

14 Vgl. hierzu den ausführlichen Artikel von Shishor 1993. In einigen sog. 'Abschiebehaftanstalten' in der Bundesrepublik werden inzwischen ebenfalls Mitarbeiter kommerzieller Sicherheitsunternehmen eingesetzt (vgl. Voss 1994). Das erste 'private' Gefängnis läßt hier noch auf sich warten, was nicht heißt, daß darüber auf administrativer Ebene nicht schon nachgedacht und diskutiert worden wäre (so z.B. in Hamburg).

15 Vgl. South 1988.

16 Die altbekannten Werkschutzkräfte, deren polizeiliche Kompetenz sozusagen streng an das Territorium eines einzelnen Privatkapitals gebunden war, lassen sich möglicherweise als Übergangsform von dem auf Eigenverantwortung verpflichteten bürgerlichen Selbstschutzgedanken hin zu einer ausschließlich an ökonomischen Partikularinteressen interessierten Form der Gewährleistung von 'Sicherheit' interpretieren. Eichhorn/Müller

Dienstleistung sondern auch mit einem wuchernden Warenangebot<sup>17</sup> eine bedeutende Stütze der neuen Infrastruktur 'innerer Sicherheit' geworden ist.

Es soll deshalb im nächsten Schritt darum gehen, sich dem 'privaten Sicherheitsmarkt' zunächst phänomenologisch zu nähern und einige Konturen der dazugehörigen Sicherheitsindustrie nachzuzeichnen.

### 1.2.1. Das Zählen der Bataillone

Wenden wir uns zunächst einem offenkundigen Indikator des 'Privatisierungsfortschritts' zu, auf den zu verweisen bisher kaum ein Experte verzichten mochte: die beeindruckende Anzahl sowie die sprunghafte Vermehrung des 'privaten' Sicherheitspersonals.<sup>18</sup>

Anfang der 80er Jahre konnte die empirisch gewonnene Feststellung Shearings und Stennings noch eine gewisse Verblüffung erzeugen, daß die Anzahl an im kommerziellen Bereich mit polizeilichen Funktionen und Aufgaben betrauten Kräften die der staatlicherseits Polizeibediensteten nicht nur erreicht, sondern sogar übertroffen hatte.<sup>19</sup> Inzwischen ist diese Tendenz aber wohlbekannt und zumindest für die USA numerisch nochmals belegt: das Verhältnis von staatlich besoldeten Sicherheitskräften zu Beschäftigten in den verschiedenen Zweigen der Sicherheitsindustrie soll für die USA 1990 bei ca. 1 : 2,4 gelegen haben; für das Jahr 2000 wird ein weiteres Auseinanderklaffen der Relation auf dann ca. 1 : 4 prognostiziert<sup>20</sup>.

Auch in der hiesigen Debatte spielt die absolute Anzahl 'privater' Sicherheitsbediensteter eine erhebliche Rolle in der politischen Auseinandersetzung über die Rolle und Legitimation der 'Schwarzen Sheriffs'. Dabei stößt man auf eine erstaunliche Bandbreite der Zahlenangaben für den kommerziellen Bereich, die, je nach Standpunkt und Zählweise, erhebliche Differenzen aufweisen. Auf seiten derjenigen, die

---

(1994) bezeichnen in diesem Zusammenhang interessanterweise 'private' Sicherheitsdienste in öffentlichen Bereichen als »auf die Straße verlegten Werkschutz«.

17 In einem ähnlichen Übergangsfeld scheint mir die Promotion von technopräventiven Mitteln und Einrichtungen (verstärkte Schlösser, Video- und Alarmanlagen etc.) zu liegen, deren wuchernde Verbreitung kaum zu übersehen ist. An dieser Art eines in die Privatsphäre ausgedehnten Risikomanagements dürften, neben der Polizei, vor allem die Versicherungen ein besonderes Interesse haben (vgl. Ocqueteau 1993; O'Malley 1991).

18 Vgl. u.a. Shearing/Stenning 1983; Cunningham et al. 1990; Nogala 1992; Voß 1993.

19 Vgl. Shearing/Stenning 1983.

20 Die Zahlenangaben beziehen sich auf die Befunde des Hallerest II-Reports »Private Security Trends 1970-2000« (Cunningham et al. 1990), der als die bisher ausführlichste Veröffentlichung zu den aktuellen Entwicklungen des amerikanischen Sicherheitsmarktes gelten kann.

der Entwicklung eher skeptisch gegenüberstehen, wird die Personalstärke der gewerblichen Wächter und Sicherheitskräfte meist auf ca. 250.000 Personen geschätzt; neuere Angaben belaufen sich gar auf ca. 280.000 Köpfe.<sup>21</sup> De Waard nennt hingegen in bezug auf (allerdings schon ältere) Angaben des BKA eine Zahl von 190.000 'privatpolizeilich' Tätiger.<sup>22</sup> Auf der anderen Seite nehmen Vertreter der Verbände für sich in Anspruch, mit dem Rückgriff auf Daten der zuständigen Berufsgenossenschaften die einzig wirklich seriösen Größenordnungen vorlegen zu können. Demnach sind 1993 ca. 142.000 Personen im gewerblichen Sicherheitsbereich (allerdings ohne die ca. 20.000 'Privatdetektive') beschäftigt gewesen.<sup>23</sup>

Nun ist es natürlich sehr reizvoll und u.U. auch recht aufschlußreich, mit einer Art 'Hammelsprungverfahren' die Polizeikräfte nach 'privaten' und staatlichen zu sortieren und sich per Arithmetik dem Phänomen der zunehmenden 'Privatisierung' sozialer Kontrolle zu nähern. Gleichwohl gerät man hier unversehens in interpretatorische Schwierigkeiten, die allerdings auf ein tiefgehendes Problem der empirischen und theoretischen Polizeiforschung verweisen:

---

21 Vgl. z.B. Hitzler 1993; Fichtner 1994.

22 Vgl. De Waard 1993.

23 Vgl. Olschok-Tautenhahn 1994. Etwas zuverlässiger (und unbestrittener) sind die Zahlenangaben für die 'öffentlichen' Polizeikräfte, die Höft (1992) mit ca. 250.000 recherchiert hat.

Nun ist der Markt Ausgang des 20. Jhdts. keine national beschränkte Größe mehr. Insofern sind die Zahlenangaben, die Jaap De Waard vom holländischen Innenministerium und Hakan Thelin von der schwedischen Reichspolizei vorgelegt haben (vgl. de Waard 1993; Thelin 1994), hier von Interesse. De Waard hat Anfragen an die zuständigen Polizeibehörden in Europa gerichtet und die jeweiligen Angaben über private und staatliche Polizeikräfte auf je 100.000 Einwohner bezogen. Dabei ist er zu bemerkenswerten Ergebnissen gekommen. So läge nach de Waards Berechnungen die (alte) Bundesrepublik a) im Vergleich der Länder, für die Zahlen aus beiden Bereichen vorlagen, an der Spitze, was die Dichte 'privater' Sicherheitskräfte angeht (307 auf 100.000 Einwohner, gefolgt von Schweden mit 182:100.000), würde b) den zweiten Platz bei der Kombination beider Bereiche, also bei der generellen 'Sicherheitspersonaldichte' einnehmen (634:100.000; knapp hinter Portugal, 636:100.000) und c) wäre wiederum europäisch führend, was das Verhältnis von 'privaten' zu staatlichen Sicherheitskräften angeht (Quotient: 0,94). Bemerkenswert an diesem Zahlenwerk ist zum einen der Hinweis auf die Polizeidichte unter Berücksichtigung auch der kommerziellen Kräfte, zum anderen die Tatsache, daß im Gegensatz zu Nordamerika in Europa generell die Stärke staatlicher Ordnungskräfte von den gewerblichen offensichtlich noch nicht überschritten worden ist. Im Rahmen der Veröffentlichung von Beiträgen zum 'Privatisierungs-Seminar' an der Polizeiführungsakademie 1993 in Hiltrup hat Thelin eine Tabelle präsentiert, die Zahlen zu 'Wachdienstleistungen' privater Wach- und Sicherheitsunternehmen für die 12 Länder der EU wiedergibt. Dort liegt die (neue) Bundesrepublik in der Reihung der Gesamtstärke des Wachpersonals auf 100.000 Einwohner hinter Großbritannien und Spanien erst auf dem dritten Platz (140:100.000) der Versorgungsskala.

a) In den wenigsten Fällen handelt es sich bei den angegebenen Werten um exakte und kontrolliert erhobene Daten. Der schon erwähnte US-amerikanische Hallcrest-Report stützt sich z.B. bei der Personalprognose in wesentlichen Details auf Schätzungen von Experten. Wie wagemutig auch die 'europäischen' Berechnungen von de Waard beispielsweise sind, wird deutlich, wenn man andere 'Zählungen' in diesem Sektor zum Vergleich heranzieht: es ergeben sich für die einzelnen Länder teilweise krasse Unterschiede in den jeweiligen Angaben über die Personalstärken im 'privaten' aber auch im staatlichen Sicherheitssektor.<sup>24</sup>

b) Aber nicht nur die erheblichen quantitativen Diskrepanzen zeigen an, auf welchem unsicherem Terrain man sich hier bewegt. Noch schwerwiegender ist der Umstand, daß offensichtlich ganz unterschiedliche Vorstellungen darüber existieren, wer mit welchem Tätigkeitsprofil eigentlich zum staatlichen bzw. kommerziellen Sicherheitsgewerbe zuzuordnen ist. Diese Unstimmigkeiten rühren daher, daß z.B. der schon erwähnte Hallcrest-Report offensichtlich auch die in der Produktion von Sicherheitsgütern Tätigen (also Ingenieure, Fabrikarbeiter usw.) in seine Gesamtbilanz mit einbezieht, es sich bei der enormen Anzahl also keineswegs um ein homogenes Heer von (uniformierten) 'Privatpolizisten' handelt. Die deutschen Verbandsvertreter dagegen zählen Werkschutzkräfte und 'Mietpolizisten' zusammen, lassen aber die Detektive aus der Rechnung und mögen eigentlich auch nicht die nur gelegentlich Beschäftigten (unter 530 DM mtl.) voll dazugezählt wissen. Auch bei den angegebenen Personalstärken im staatlichen Bereich ist keineswegs immer deutlich, ob z.B. rein administrativen Arbeiten eine genuin polizeiliche Funktion zugeschrieben werden kann, oder ob paramilitärische Einheiten, 'Polizeireserven' oder Geheim- und Nachrichtendienste zur 'Polizei' gehören (und dazu gezählt werden) oder nicht.

Das Problem liegt für mich hier offen zu Tage: so lange die Kriterien zur Zählung von Sicherheits- und Ordnungspersonal unscharf, uneinheitlich oder gar implizit verwendet werden, sind Aussagen über quantitative Größenordnungen und gar bis auf zwei Stellen nach dem Komma errechnete Vergleiche zwischen 'privater' und staatlicher Polizei mit Vorsicht zu genießen. Statt hier auf dieser Datenbasis weitreichende Aussagen über die Entwicklung des gesellschaftlichen Gesamtniveaus von Polizeikräften treffen zu können, drängt sich vehement die Frage auf, was in unseren spätmodernen Gesellschaften mit ihren "gemischten Sicherheitsökonomien" denn eigentlich begrifflich kohärent unter "Polizei" verstan-

24 Vgl. Thelin 1994; Klerks 1993; Meyzonnier 1994.

den werden kann und sollte. Klar ist, daß auch dort Polizei ist, wo nicht offensichtlich "Polizei" draufsteht.<sup>25</sup> Auf der Hand liegt auch, daß der Markt zur Befriedigung von Sicherheitsbedürfnissen mehr zu bieten hat als lediglich mehr Staat.

### 1.2.2. Sicherheit durch Technik

Neben der Vermietung von Sicherheitspersonal macht vor allem der Verkauf, die Installation und die Wartung von Technik zur Sicherheit den wesentlichen Anteil des 'privaten' Sicherheitsmarktes aus und kann als Motor der boomartigen Expansion angesehen werden. Wer schon einmal die Gelegenheit hatte, eine der immer häufiger veranstalteten Sicherheitsmessen zu besuchen oder einschlägige Fachzeitschriften wie »Wirtschaftsschutz und Sicherheitstechnik (W&S)«, »Police Chief« oder »Corrections Today« zur Hand zu nehmen, wird einen Eindruck davon bekommen haben, zu welchem kaum überschaubaren Angeboten die buchstäblich technische 'Verdinglichung' von Sicherheits-, Schutz- und Ordnungsbedürfnissen inzwischen geführt hat.

Seitenweise könnte man hier die verschiedenen Sparten und Anwendungsgebiete moderner Sicherheitstechnik en détail ausbreiten.<sup>26</sup> An dieser Stelle soll der Hinweis genügen, daß neben der großen Bandbreite an mechanischen Sicherungseinrichtungen (etwa Schlösser, armiertes Glas etc.) vor allem 'intelligente' Alarmsysteme, verbesserte Videoanlagen sowie raffinierte Zugangkontrollsysteme, aber auch 'Wanzen' und passendes 'Wanzenabwehrgerät' auf interessierte Kundschaft aus allen Bereichen gesellschaftlichen Lebens stoßen. Natürlich wird auch der Spezialbedarf staatlicher Behörden, etwa nach kompletten Systemen zur automatischen Fingerabdruckidentifikation (sog. AFIS-Systeme), von international operierenden Unternehmen befriedigt. Neben der rapiden Diversifikation des technischen Angebotsarsenals ist aber vor allem bemerkenswert, daß im Kontrast zum in den Medien herausgestellten Bild der "Schwarzen Sheriffs", offenbar eine stetige Entwicklung weg von der 'personalen Sicherheitsdienstleistung' hin zur technisierten, teilweise sogar automatisierten Erledigung der Kontrollaufgaben eingesetzt hat. Neuere Analysen des amerikanischen Marktes beispielsweise haben ergeben, daß nach dem Bombenanschlag auf das World Trade Center in New York die rasch erhöhten Sicherheitsbudgets der dort untergebrachten be-

---

<sup>25</sup> Vgl. in diesem Zusammenhang die aufschlußreichen Artikel von Hoogenboom 1991; Nalla/Newman 1991; Reiner 1994.

<sup>26</sup> Einen knappen Überblick über das aktuelle Angebot gibt Nogala 1993.



troffenen Firmen zum überwiegenden Teil in neue Sicherheitstechnik und weniger in zusätzliches Wachpersonal investiert wurden.<sup>27</sup>

Natürlich entpuppt sich im Bereich des ingenieösen Erfindungsreichtums und der technischen Wunderdinge auch manche 'Lösung' eines 'Sicherheitsproblems' als praktischer Flop oder aufwendiger zu realisieren, als man es den Kunden glauben machen wollte. Festzuhalten bleibt an dieser Stelle jedoch, daß die Sicherheitsindustrie auf diesem Gebiet der Bedarfsbefriedigung eine hohe Innovationsfähigkeit entwickelt hat und ihre Produkte dem staatlichen, gewerblichen und privatbürgerlichen Bedarf anzupassen weiß: immer öfter werden eben Mechanik, Maschinen und Chips anstatt des patrouillierenden Wachmanns dem Verbrechen im Ringen um 'mehr Sicherheit' entgegengeworfen.<sup>28</sup>

### 1.2.3. Wenn die Kasse klingelt...

Die erste - für Kenner der Materie fast schon triviale - Feststellung, die hinsichtlich des Sicherheitsgewerbes gemacht werden kann, ist die, daß der Markt (über Jahre hinweg) 'gewachsen' ist und weiterhin 'wächst',<sup>29</sup> d.h. daß eine offensichtlich steigende Nachfrage mit einer erhöhten Kapitalinvestition und einer verstärkten 'Produktivität' sowie einer diversifizierten Produktpalette korrespondiert.

Um wieder beim fortgeschrittensten Teilmarkt, den USA, zu beginnen: der Hallcrest-Report II geht für 1990 von einer in den USA 'privat' erbrachten Gesamtaufwendung für Sicherheitsdienstleistungen und -güter von 51.6 Mrd. \$ aus. Davon werden den firmeneigenen Sicherheitsabteilungen (entspricht dem hiesigen Werksschutz) 13.6 Mrd. \$ zugerechnet, was etwa einem Viertel der Gesamtsumme entspricht, wobei man jedoch berücksichtigen sollte, daß diese immerhin ein Drittel der Beschäftigten des Sektors stellen. Der kommerzielle Bereich, d.h. das unternehmerisch eigenständige Sicherheitsgewerbe, erwirtschaftete insgesamt einen Anteil von ca. 38 Mrd. \$. Diese erzielten 38 Mrd. \$ der Sicherheitsunternehmen lassen sich noch differenzieren nach personellen Serviceleistungen (26.3 Mrd. \$) und reinen Sachverkäufen (11.7 Mrd. \$), worunter wir in erster Linie Sicherheitstechnik zu verstehen haben.

Verglichen mit den Gesamtausgaben des staatlichen »Law enforce-

<sup>27</sup> Vgl. Harowitz 1993, S. 38.

<sup>28</sup> Ein offenes Forschungsfeld sind dabei die komplexen Interaktionen, die sich zwischen industriellen Anbietern und insbesondere staatlichen Nachfragern abspielen. Auch die Versicherungen spielen hier eine bedeutende Rolle (vgl. Ocqueteau 1993). Vgl. hinsichtlich der prinzipiellen Denkweise im polizeilichen Bereich die Beiträge zur BKA Tagung »Technik im Dienste der Straftatenbekämpfung« (BKA 1990). s.a. Nogala 1989.

<sup>29</sup> Vgl. Cunningham et al. 1990; Busch et al. 1985, S. 41ff.; Diederichs 1992; Seysen 1992.

ment«, die für 1990 auf 30 Mrd. \$ geschätzt werden, kommt dem kommerziellen 'security-business' hinsichtlich des volkswirtschaftlichen Gesamtvolumens also schon eine gewichtigere Bedeutung zu.

Für die Bundesrepublik liegen inzwischen neuere Zahlen vor, die jedoch teilweise noch auf Schätzungen beruhen. Die Umsätze der zusammengefaßten Sparten der Sicherheitsbranchen stiegen demzufolge von 1991 = 11,0 Mrd. DM und 1992 = 12,1 Mrd. DM auf geschätzte 13,7 Mrd. DM in 1993; für 1994 wird eine Steigerung auf 14,5 Mrd. DM erwartet, was einen Anstieg von über 30% in einem Zeitraum von 3 Jahren bedeuten würde.<sup>30</sup> Die Wachunternehmen, deren Tätigkeit heute im Brennpunkt der Diskussion steht, waren (inklusive ihrer 'Dienstleistungszentralen') demnach 1993 mit 'lediglich' einem guten Viertel (3,6 Mrd. DM = 26,3%) am Gesamtumsatz der Branche beteiligt.<sup>31</sup> Interessant ist hier der Vergleich zu den staatlichen Sicherheitsaufwendungen: in einer Aufstellung der Polizeikosten in der Bundesrepublik für 1992 wird ein Gesamtbetrag von 18,9 Mrd. DM angegeben<sup>32</sup>. Hier liegen die staatlichen Ausgaben allein in diesem Bereich also noch deutlich über dem Gesamtumsatz der Branche, der sich ja zu 3/4 aus den Bereichen »Elektrische« und »Mechanische Sicherheit« mit den dazugehörigen Dienstleistungen speist.

### 1.3. 'Marktwirtschaftliche' Rahmenbedingungen

Die Medien handeln das Thema 'privatisierter' Sicherheit gewöhnlich im Rahmen ihrer 'crime & order' Rubriken ab, wobei ihre Haltung gegenüber dem Phänomen der 'Schwarzen Sheriffs' durchaus ambivalent ausfällt.<sup>33</sup> Während man dort das Publikum mit der Frage beschäftigt, ob optimale 'Sicherheit' jetzt nur noch für Reiche zu haben sei, oder das neue Wachpersonal die nächtliche Fahrt in der U-Bahn nicht doch risikoloser und damit angenehmer mache, zeigen Verlautbarungen von Interessenverbänden des Sicherheitsgewerbes, Polizei und regierenden Innenpolitikern,

---

30 Angaben nach der Presseinformation der Messe Essen zur »Security 94 - 11. Internationale Sicherheitsfachmesse, Essen 11.-14. Oktober 1994«.

31 Für Deutschland geht man bisher von insgesamt 1100 Unternehmen aus, vgl. Olschok-Tautenhahn, 1994, S.92. Der Anteil der im BDWS organisierten Unternehmen, der sehr um ein seriöses Image der Branche bemüht ist, weil die wenigen großen 'Branchenführer' hier engagiert sind, wird bei einem beanspruchten Marktanteil von ca. 75% auf 2,7 Mrd. DM veranschlagt.

32 Vgl. Höft 1992.

33 Eine Sammlung einschlägiger Schlagzeilen hat Schult (1994) zusammengestellt.



daß faktisch längst bedeutende Veränderungen und Verschiebungen in der Abgrenzung von 'privater' und öffentlicher 'Sicherheit' eingetreten sind.

In den Jahren 92/93 fanden mehrere Veranstaltungen statt, auf denen profilierte Vertreter der o.g. Bereiche sich über die Notwendigkeiten und Implikationen eines neugestalteten Verhältnisses von kommerziellem Sicherheitsgewerbe und (staatlicher) Polizei austauschten und sich auf die Suche nach einer tragfähigen Konsensformel machten.<sup>34</sup> »Polizei und Private, statt Polizei oder Private« — so lautet der zur Zeit geltende politische Kompromiß, der unter dem Schlagwort »Sicherheitspartnerschaft« die bekräftigende Anerkennung des staatlichen Gewaltmonopols durch das verbandsorganisierte Sicherheitsgewerbe im Gegenzug zur Förderung des 'Subsidiaritätsprinzips' im Sicherheitsbereich von seiten der Innenpolitik umfaßt.<sup>35</sup> Im Unterschied zu den sich gegenwärtig noch im Experimentierstadium befindlichen »Bürgerwachen« dürfte mit dieser Kompromißbildung die Kommerzialisierung von Sicherheitsdienstleistungen in der Bundesrepublik eine entscheidende Hürde der Expansion genommen haben und wird wohl zukünftig zum 'normalen' Inventar der gesellschaftlich sanktionierten Kontrollapparate zählen.<sup>36</sup>

Für ein knappes Zwischenfazit kann festgehalten werden, daß alle hier herangezogenen 'Marktindikatoren' für ein weiteres erhebliches quantitatives Wachstum der Branche sprechen, und die Angebotspalette der Dienstleistungen und Produkte sich stetig zu verbreitern scheint. Es zeigt sich aber auch, daß den konkreten Zahlenangaben einschließlich der darauf beruhenden Größenvergleiche zwischen staatlichem und 'privaten' Sicherheitsbereich zwar eine politische (und kriminologische) 'eye-

---

34 So im Oktober 1992 auf der Security '92 Messe in Essen (vgl. Nogala 1993); auf dem 2. Bad Homburger Sicherheitsgespräch »Bedroht das Sicherheitsgewerbe das Gewaltmonopol?« im November desselben Jahres; auf dem DSW Forum »Erfüllt die Polizei noch ihre Aufgaben? - Wird das staatliche Gewaltmonopol durch private Sicherheitsunternehmen ausgehöhlt?« im Januar 93 in Düsseldorf; auf der 10. Sicherheitstagung des BVSW (Bayrischer Verband für die Sicherheit in der Wirtschaft) »Strukturwandel der Inneren Sicherheit! - Wie können staatliches Gewaltmonopol und private Sicherheitsverantwortlichkeit der neuen Herausforderung begegnen?« im März 93 (Vgl. »Der Staat braucht...«, W&S 5/93); und ein Seminar der Polizeiführungsakademie in Münster »Privates Sicherheitsgewerbe« im Juni 93 (vgl. Die Polizei 2/94).

35 Vgl. »Polizei und Private ...« in W&S 5/93, S.333-340; Lintner 1992; Rupprecht 1994, S. 46. Wie weit die Aufforderung an die Bürger, selbst mehr 'Eigenverantwortung' für ihre Sicherheit zu übernehmen, reichen soll, ist dabei noch eine nicht abschließend geklärte Frage (vgl. Helmers/Murck 1994). Insbesondere aus gewerkschaftlich orientierten Kreisen der Polizei und dem gegenwärtigen politischen Oppositionslager melden sich skeptische Stimmen.

36 Vgl. Eichhorn/Müller (1994) beschreiben anhand aktueller Beispiele die typischen Allianzen in diesem Bereich, mit denen partikulare Ordnungsvorstellungen zur Not auch gewaltförmig durchgesetzt werden sollen.

catcher' Funktion zuerkannt werden kann, daß darüber hinaus diese aber, statt empirische Gewißheiten über den 'Markt der Sicherheiten' zu vermitteln, eher eine Reihe von theoretischen Fragen für die Kriminologie aufwerfen.

## 2. 'Privatisierung' — in welche Richtung?

In der Analyse der nicht-staatlich organisierten Formen polizeiähnlicher Tätigkeiten sind 'Privatisierung' (zur Beschreibung eines Veränderungsprozesses) und das Adjektiv 'privat' (zur Eigenschaftskennzeichnung für 'Nicht-Staatliches') zu Kernbegriffen geworden und genießen im einschlägigen kriminologischen Diskurs offensichtlich die Stellung einer Schlüsselkategorie. Nach der Inaugenscheinnahme des Marktplatzes mit seinen bunten, kaum noch überschaubaren Auslagen sowie seiner trockenen quantitativen Bilanzen und unter Berücksichtigung der politischen Rahmenbedingungen, stellt sich jedoch die Frage, was eigentlich das 'Private' an den Erscheinungen dieser kommerziellen Sparte 'privatisierter' Sozialkontrolle sein soll.

### 2.1. Das 'Private' als Bürgertugend

Die gängigen Wörterbücher führen den Begriff 'privat' auf den lateinischen Bedeutungsstamm zurück, dem die Bedeutung »der Herrschaft beraubt; gesondert, für sich stehend; nicht öffentlich« zugeschrieben wird. Im weiteren kann darunter verstanden werden: »die eigene Person angehend, persönlich; vertraulich; familiär, häuslich vertraut; nicht offiziell, nicht öffentlich, außeramtlich«<sup>37</sup>. Das sind in der postmodernen "Gesellschaft der Individuen" (Elias) ohne Zweifel in der Mehrzahl positiv besetzte Konnotationen, die dem Begriff kulturell den Anklang an Befreiung von bürokratischer Willkür und staatlichem Herrschaftszugriff verleihen. Und war nicht vor einigen Jahren noch die Einsicht politisch populär, daß »das Private das Politische sei«?

Für das kriminologisch-sozialwissenschaftliche Interesse spielt die psychologische Privatheit eines Individuums, sozusagen das konkrete intime Universum einer Person, eine eher untergeordnete Rolle.<sup>38</sup> Thematisch einschlägiger ist da schon die im Englischen mit »privacy« bezeichnete Abgrenzung der Privatsphäre von kollektiven Zumutungen und den

37 Vgl. DUDEN Fremdwörterbuch, 4. Aufl. 1982.

38 Zur weiteren psychologischen Begriffsschließung s. Kruse 1980.

ungebändigten Zugriffen staatlicher Macht. Hier geht es um die Existenz und Behauptung eines wie auch immer eingeschränkten Bereiches individueller Autonomie, der von staatlichen Eingriffen wo immer möglich freizuhalten sei, um menschliche Würde wie persönliche Freiheit gleichermaßen zu gewährleisten.<sup>39</sup> Das damit verknüpfte Leitbild des Citoyen, des autonomen Bürgers, wurde dereinst nach einem langen Prozeß europäischer Zivilisationsgeschichte<sup>40</sup> von den Aufklärern gegen die Zumutungen des absolutistischen Staates gesetzt und erkämpft, und hat sich bis heute im Bild vom 'mündigen Bürger' und liberalen Staatskonzepten erhalten. »The public/private distinction is prominent in scholarship on social and legal issues. The dichotomy appears necessary for individual autonomy, the maintenance of social institutions, and the conduct of legal action...«<sup>41</sup> So könnte auch der auf eine konkrete Transformation bezogene Terminus der 'Privatisierung' im Sinne von 'Ent-Staatlichung', von Zivilisierung gesellschaftlicher Aufgabenbewältigung unter der Regie selbstorganisierter Citoyens, als Mittel zur Beschränkung staatlicher Machtfülle verstanden werden.<sup>42</sup> Aber »...At the same time, it tends to legitimate and mystify patterns of inequality and structures of power through which individual autonomy, social institutions, and legal action are accomplished«<sup>43</sup>. Geht es beim 'Privatisieren' also um mehr als die trotzige Behauptung <my home is my castle> !?

## 2.2. Privatisierung als politökonomischer Vorgang

Eine Kritik des 'Privaten' als zentraler Kategorie bürgerlichen Gesellschafts- und Staatsverständnisses hat (historisch gesehen) nicht lange auf sich warten lassen und Karl Marx stellte dem Citoyen Dr. Jeckyll sein bourgeois Alter-Ego Mr. Hyde zur Seite, welches, fixiert auf den Privatbesitz an Produktionsmitteln, gewöhnlich in den Kategorien der Konkurrenz, der Ausbeutung und des Profites zu denken und handeln pflegt. So ist dem Begriff des 'Privaten' — sobald er in gesellschaftspolitischen Zusammenhängen gedacht wird — unmittelbar eine ökonomische,

39 Vgl. Simitis 1987.

40 Vgl. Duby (ed.) 1988 mit interessanten Details über die »Geschichte des Privaten Lebens«.

41 Vgl. Turkel 1988, S. 801.

42 Eine in dieser Tonlage angestimmte 'Privatisierungs'-Melodie hat natürlich dort Chancen zum Schlager zu werden, wo man den Staat als solchen, bzw. insbesondere zentralstaatlichen Zwang für aller Leiden Anfang hält und sein kriminalpolitisches Heil in Formen der 'Dezentralisierung' zu finden hofft(e); vgl. die instruktive Darstellung von Cohen 1987.

43 Vgl. Turkel 1988, S. 801f.

präziser noch, eine polit-ökonomische Dimension eigen, die mit dem Konstrukt der zivilen, 'privatautonomem' Bürgerlichkeit von den sozialen Folgewirkungen her in ein Spannungsverhältnis tritt: hier der gemeinschaftsverpflichtete Bürger, da der eigennützig Ausbeuter fremder Arbeitskraft.<sup>44</sup>

Unter Berücksichtigung dieses 'ökonomischen' Begriffgehalts definiert der Brockhaus<sup>45</sup> 'Privatisierung' i. e. S. denn auch folgerichtig als die Überführung von Staatseigentum in Privateigentum und i. w. S. als die Übertragung von durch den öffentlichen Sektor erbrachte Leistungen auf 'private' Anbieter.

Aber 'Privatisierung' ist nicht ein bloßer (singulärer) Akt der Übertragung von Eigentumsrechten; 'Privatisierung' ist auch das dezidierte Motto eines der folgenschwersten politökonomischen Initiativen der jüngeren Geschichte, die das Gesicht der westlichen Welt (und nicht minder auch des darüber hinausgehenden 'Restes') in den letzten 20 Jahren gravierend verändert hat.<sup>46</sup> Gemäß dieser 'monetaristischen', neoliberalen Philosophie, auch vornehm als »angebotsorientierte Wirtschaftspolitik« umschrieben, in 'Thatcherism' und 'Reagonomics' politisch leibhaftig geworden und an die Macht gekommen, soll nicht nur der ökonomische Sektor von staatlichen Regelungen und Beschränkungen 'befreit' werden ('Deregulation'), sondern auf vielen anderen Feldern der gesellschaftlich-sozialen Organisation soll die Rolle des Staates zugunsten des 'privaten Sektors', sprich des profitorientierten Unternehmertums, zurückgedrängt werden.

Der britische Soziologe Samson grenzt »three faces of privatization«<sup>47</sup> gegeneinander ab, um den Begriff seiner ideologischen Hüllen zu entkleiden. Die erste, dem common sense nahe Variante, bezieht sich unmittelbar auf die praktische Operation, unter den Zielvorgaben von Effizienz, Eigenverantwortung und Kostenersparnis, institutionelle Dienste und Funktionen vom Staat auf den Unternehmensbereich zu übertragen. Das zweite - und unter soziologischen Gesichtspunkten vollständiger - 'Gesicht' von 'Privatisierung' wird Samson zufolge sichtbar, wenn die politischen und sozialen Haupt- wie Nebeneffekte dieser Strategie ebenfalls berücksichtigt werden und man dabei etwa auf den Zusammenhang

---

44 Für eine eingehendere Diskussion der Marxschen Kritik und neuere englischsprachige Arbeiten zur Scheidung von 'Privat' und 'Öffentlichem' siehe Turkel 1988.

45 Vgl. Bd. 17, 19. Aufl. 1992.

46 Allein zwischen 1988 und 1990 wurde weltweit staatliches Vermögen im Wert von 90 Mrd. US \$ 'privatisiert' (vgl. Kidron/Segal 1992, S.83, auch S. 149f. »Im Sog der Privatisierung«).

47 Vgl. Samson 1994.

von neoliberaler Wohnungspolitik und sprunghaft angestiegener Obdachlosigkeit stößt<sup>48</sup>. »The third face of privatization«, der wohl hinsichtlich gesellschaftspolitischer Weichenstellungen umfassendste Begriff, ist nach Samson zu verstehen »... as a form of hegemony in which the primary medium of transmission is ideology«, als eine politökonomische Strategie »... to promote a distinctive cultural agenda«<sup>49</sup>. Eine der wichtigsten ideologischen Taktiken, um die Hegemonie dieses 'politischen Projektes' zu sichern, besteht für Samson in der binären Scheidung von privatem und öffentlichen Bereich: »The reduction of public services and public welfare, along with increased private control of formerly state responsibilities, was proffered as a guarantee of consumer power against a Leviathan state.«<sup>50</sup> - und wer wäre als freier Bürger nicht gegen die Allmacht des Staates, zumal wenn man hinsichtlich der eigenen Wohlfahrt nicht auf dessen Wirken zum Wohl und Wehe angewiesen ist?

Fassen wir hier zusammen: der Begriff der 'Privatisierung' ist offensichtlich gerade deshalb problematisch und für Zwecke einer weiterführenden sozialwissenschaftlichen Analyse stark auflösungsbedürftig, weil sich hier zwei Konnotationen mischen, die recht divergente politische Zielvorgaben und Resultate mit sich bringen: zum einen kann 'Privatisierung' 'Ent-Staatlichung' im Sinne einer Zivilisierung gesellschaftlicher Aufgabenbewältigung bedeuten; zum anderen, der Faktenlage nach aber wesentlich bedeutsamer und folgenreicher, beinhaltet 'Privatisierung' jedoch die Überführung sozial generierter Aufgaben in die Hände profitorientierter Interessen. Angesichts extrem ungleicher und weiter sich polarisierender wirtschaftlicher Kräfteverhältnisse, ist die Idee von mit gleichen Chancen ausgestatteten und gleichberechtigt handelnden Citoyens aber längst ad absurdum geführt worden. Gerade die Differenz von 'privat' als einer Kategorie bürgerlichen Subjektverständnisses und 'privat' als einer politökonomischen Bestimmungsgröße im Rahmen gesellschaftlicher Produktion wird durch den undifferenzierten Gebrauch des 'Privatisierungs'-Begriffs eher überdeckt und "entnannt" als aufgegriffen und problematisiert. Insofern besteht die Gefahr, daß der eingebürgerte doppelbödige Sprachgebrauch des 'Privatisierungs'-Begriffes statt auf einen Königsweg eher in eine analytische Sackgasse führt.

---

48 Ebd. S. 85.

49 Ebd. S.81.

50 Ebd. S. 90.

### 3. Versuch über die 'politische Ökonomie' des 'privatisierten' Sicherheitsmarktes

Im folgenden werde ich einige konzeptionell-theoretische Überlegungen und Anmerkungen skizzieren, die sich entlang eines 'ökonomistischen' Interpretationspfades des 'Privatisierungskonzepts' bewegen und die, das sei vorweggenommen, im Rahmen dieses Beitrages den Status von Andeutungen und bruchstückhaften Verweisen nicht werden überschreiten können.

Zunächst geht es dabei um den Vorschlag, die ambivalente Begrifflichkeit des 'Privaten' im Kontext des 'Sicherheitsmarktes' zugunsten einer dezidiert ökonomischen zentrierten Terminologie aufzugeben. Im Anschluß daran werde ich den Versuch unternehmen<sup>51</sup>, mit Hilfe der These einer gesellschaftlich unumgänglichen 'Sicherheitsarbeit', die Konturen einer 'politischen Ökonomie des Sicherheitsmarktes' anzudeuten.

#### 3.1. 'Privatisierung' als *Kommerzialisierung* und *Kommodifizierung* von 'Sicherheit'

Wie weiter oben schon erwähnt, erscheint es mir geboten, die Erscheinungen und Merkmale der Sicherheitsindustrie von den verschiedenen Erscheinungsformen des 'privatbürgerlichen' Vigilantismus zu unterscheiden. Diese Differenz sollte sich auch in der verwendeten analytischen Begrifflichkeit ausdrücken, wenn über 'Privatisierung' von Formen der Sozialkontrolle gesprochen wird.

Die gewerblichen Sicherheitsunternehmen verdanken — das ist in der akademischen Debatte unstrittig — ihre Existenz einem dezidierten Profitstreben und handeln entlang einer wirtschaftlichen Logik, die meist euphemistisch 'freier Markt' genannt wird. Im Unterschied und im Vergleich zu den Formen 'freiwilliger' Hilfspolizei sind die Sicherheitsunternehmen in ihrer Charakteristik in erster Linie eben nicht 'privat', sondern kommerziell, d.h. auf Profit und Marktanteile bedacht. Zugunsten einer notwendigen Differenzierung der 'Privatisierungsdebatte' sollte forthin also in Abgrenzung zum 'Vigilantismus' der bürgerlichen Hilfspolizisten in bezug auf Erscheinungen des Sicherheitsmarktes genauer von 'Kommerzialisierung' statt 'Privatisierung' und eher von

---

<sup>51</sup> Von Trotha (1994, Fn. 18) möchte diesen Fragenkomplex der Fachkompetenz der Ökonomen überlassen. Ich meine, daß in Anbetracht unseres Gegenstandes eine disziplinäre Grenzüberschreitung, wie dilettantisch sie auch ausfallen mag, unumgänglich ist und der erforderlichen Debatte nur förderlich sein kann.

'kommerziellen' als von 'privaten' Sicherheitsunternehmen die Rede sein.

Der Profitaspekt der Sicherheitsbranche und der ihr übergeordneten 'Privatisierungsideologie' ist zu offensichtlich und in der Debatte auch schon ausreichend gewürdigt worden. Dagegen wurde bisher der Tatsache weniger Aufmerksamkeit geschenkt, daß sich das Warenangebot der Sicherheitsindustrie entlang der Kategorien von praktischer Dienstleistung und (technischen) Produkten auffächert. Inzwischen beherrscht ja, wie oben schon erwähnt, die Ware 'Sicherheitstechnik' einen erheblichen Teil des Marktterrains. Im Kontrast zu der 'bloßen' Kommerzialisierung der Dienstleistung, also der Transformation einer sozialen Handlung in einen gegen Geld getauschten Dienst, haben wir es in diesem Fall mit einer zusätzlichen Form der Verwandlung zu tun: eingefaßt in ein sinnlich-materielles Produkt hat sich das Bedürfnis nach 'Sicherheit' bzw. das Versprechen, dieses zu erfüllen, buchstäblich vergegenständlicht.

Die Ware 'Sicherheit' bestimmt sich demnach als etwas, »... that is produced and consumed to make people feel safe, free from doubt, care, anxiety and apprehension«. <sup>52</sup> Steven Spitzer hat innerhalb des kriminologischen Diskurses diese Eigentümlichkeit mit dem Begriff der »commodification« thematisch hervorgehoben und dieser Begriff, der sich mit 'Kommodifizierung' nur unbefriedigend eindeutschen läßt, soll hier dazu dienen, auf dieses besondere Handelsgut der Sicherheitsindustrie aufmerksam zu machen: nämlich durch die Vermarktung des Versprechens Profit zu machen, mit dem Kauf (und natürlich dem Betrieb) einer bestimmten Gerätschaft oder eines Systems, das Sicherheitsrisiko — für was und wen auch immer — zu senken. Über diesen Begriff lassen sich letztlich auch die Produkte der Sicherheitsindustrie im Lichte einer umfassenderen politökonomischen Theorie analysieren: »Following the thrust of Marx's argument, the commodification of security means not only that security is alienated from our control and understanding, but also that the search for security through commodities - like the search for other forms of fulfillment within the commodity system - becomes a fundamentally 'alienating' experience in its own rights«. <sup>53</sup> Wir haben es also nicht nur mit einer speziellen Palette von angebotenen Gebrauchswerten zu tun, sondern mit einer für die spätmodernen hochtechnisierten Gesellschaften typischen Form der Regulation sozialer Bedürfnisse.

Kurz gesagt, wenn von 'Privatisierung' in bezug auf das Si-

<sup>52</sup> Vgl. Spitzer 1987, S. 44.

<sup>53</sup> ebd., S. 50. An dieser Stelle kann eine ausführliche Diskussion dieser 'Kommodifizierungsthese' und ihrer theoretischen Bezüge zu den Kategorien Vergegenständlichung, Entfremdung und Verdinglichung leider nicht geführt werden. Ausführlicher hierzu s. Israel 1985.

cherheitsgewerbe die Rede ist, geht es, so meine ich gezeigt zu haben, im Grunde, und präziser gesagt, um Kommerzialisierung und Kommodifizierung von 'Sicherheitsversprechen'.

### 3.2. 'Sicherheitsarbeit'

'Sicherheit' ist bis zu dieser Stelle - aus dem ökonomischen Blickwinkel des 'Marktes' - vornehmlich als eine Art Produkt bzw. als produktähnlicher sozialer Aggregatzustand betrachtet worden. Obgleich dieser Omnibus-Begriff äußerst vielschichtig und aus sozialwissenschaftlicher Sicht im Grunde mindestens ebenso der Obduktion bedarf wie 'Privatisierung', soll hier auf eine solche Operation verzichtet werden.<sup>54</sup> Statt dessen gilt es, einen Augenblick an der Produktfiktion von 'Sicherheit' festzuhalten, um damit den Blick freizumachen für den dem Endprodukt vorgelagerten Arbeitsprozeß.

Gehen wir mit Durkheim davon aus, daß jedes komplexere gesellschaftliche Zusammenleben ein Normgefüge gebiert, welches eine spezifische Nachfrage an Mechanismen sozialer Kontrolle mit sich bringt, dann läßt sich behaupten, daß zur Befriedigung dieses Bedürfnisses ein entsprechendes Quantum an gesellschaftlicher Arbeit notwendig ist, d.h. es müssen auf Dauer systematisch Anstrengungen organisiert werden, diesen sozialen Anforderungen stetig, aber situationspezifisch differenziert nachzukommen. Je nachdem wie man es bezeichnen will, geht es dabei um die Sanktionierung von Normverstößen, Beseitigung von Störern, Management von Risiken oder eben um die Produktion von 'Sicherheit' - für wen oder was auch immer. Allein, es bleibt der naheliegende Gedanke zu verfolgen, daß wenn es denn einen Zustand der 'Sicherheit' gibt, dieser keineswegs stabil, gegeben oder gar primordial sein kann, sondern der ständigen (Wieder-)Herstellung durch gesellschaftlich zu leistende Produktionsschritte, eben der 'Arbeit' bedarf.<sup>55</sup> Dabei spielt es hier zunächst für den zu betreibenden Aufwand keine entscheidende Rolle, ob diese Arbeit informell oder formell, verteilt oder zentralisiert ausgeübt wird. So gesehen lassen sich alle Bemühungen, die zur Fabrikation und Aufrechterhaltung von 'Sicherheit und Ordnung'

---

54 Vgl. aber Conze 1984; Strasser 1986.

55 Diesen ebenso trivialen wie ungeläufigen Gedanken haben schon Negt und Kluge in »Geschichte und Eigensinn« (1981, Kap. 10) auf die 'Kriegsarbeit' angewendet, und damit verdienstvollerweise den engen Rahmen des auf produktive Lohnarbeit fixierten Arbeitsbegriffs hinter sich gelassen.



notwendig erscheinen, spezifischer: alles das, was 'private' oder 'richtige' Polizisten tun, als 'Sicherheitsarbeit' bezeichnen.

Treiben wir die Produktionsmetapher an dieser Stelle weiter, so ließe sich 'Soziale Kontrolle' als notwendiges 'Halbfabrikat' für das angestrebte Endprodukt 'Sicherheit' verstehen. Nun wird - so die Klage von wertkonservativ bis neomodern - dieses Vorprodukt in den gegenwärtigen Gesellschaften in immer geringerem Maße in interaktiver Naturwüchsigkeit, sozusagen eingelassen ins informelle tägliche Handwerk, erarbeitet. Auch das Manufakturstadium jener Produktivkräfte - hier sei an die bekannten, keineswegs schon verschwundenen oder belanglos gewordenen Foucaultschen Disziplinaranstalten erinnert<sup>56</sup> - und die Nachfolgermodelle fordistischer Massenproduktion haben scheinbar den Zenit ihrer Produktivität überschritten und drohen (unter veränderlichen Weltmarktbedingungen) ihre Konkurrenzfähigkeit zu verlieren. Mit der erwachenden Sicherheitsindustrie zeichnet sich dagegen für die zukünftigen postmodernen 'Informations'- bzw. 'Risikogesellschaften' ab, daß Sozialkontrolle zu einem industriellen Zwischenprodukt professioneller Managerorganisationen wird, die ihren (angeblichen) Produktivitätsvorsprung mit Rückgriff auf den neuesten Stand der Technik und Ausnutzung aller 'Rationalisierungsreserven' zu sichern suchen. Schon heute ist 'Sicherheitsarbeit' wie andere Arbeitsprozesse auch unter 'industriellen Produktionsbedingungen' und wachsenden 'Marktzwängen' einem permanenten Rationalisierungsprozeß unterworfen, der vor allem darin besteht, bisher vom menschlichen Arbeitsvermögen abhängige Produktionsschritte auf Maschinen zu übertragen, d.h. es ist möglich geworden, wesentliche Teile der 'Gesamtproduktion' so zu organisieren, daß diese zunächst mechanisiert und dann automatisiert, also 'rationalisiert' werden können.<sup>57</sup>

Es ist insofern auch gerechtfertigt, von einer Sicherheitsindustrie, gar von einer 'Industrialisierung sozialer Kontrolle' zu sprechen, als daß das Charakteristikum industrieller Produktionsweise - die kommerzielle Produktion und Vermarktung von Gütern und Dienstleistungen für einen prinzipiell grenzenlosen Markt, unter Verwendung von Kapital, Maschinen und Lohnarbeit — auf die modernen Formen der Organisation von 'Sicherheitsarbeit' oftmals schon längst zutrifft.<sup>58</sup>

56 Vgl. Foucault 1977; Treiber/Steinert 1980.

57 Vgl. Nogala 1989. Dieser Prozeß bedeutet selbstverständlich nicht nur eine bloße Veränderung im funktionalen oder organisatorischen Bereich, sondern hat auch erhebliche ökonomische, politische und kulturelle Konsequenzen. Dies wäre unter dem Titel »Securitas ex machina« an anderer Stelle zu erörtern.

58 Auch wenn sich in der Geschichte genug Beispiele für die 'technische Erledigung' der

### 3.3. Kosten, Nachfrage, industrielle Eigendynamik

Wenn im Kontext der 'privaten' Sicherheitsindustrie also von Kommerzialisierung und Kommodifizierung des Gutes 'Sicherheit' (oder genauer gesagt, des Versprechens von 'Sicherheit') auszugehen ist, dann regelt sich die Distribution der 'Sicherheitsgüter' nach Angebot und Nachfrage, d.h. nach Profitaussicht und Kaufkraft. Damit ist 'Sicherheit' — von der Begriffsgeschichte her im Kern eine politische Vokabel — zu einem Terminus ökonomischer Kategorie, zu einem profanen Faktor der Konsumsphäre geworden.<sup>59</sup> Das bedeutet allerdings nicht, daß 'Sicherheit' jetzt jeden politischen Inhalt entbehrt; vielmehr verweist er, wie wenige andere Begriffe, direkt auf den heiklen und konflikträchtigen Überschneidungsbereich von politischen und wirtschaftlichen Interessen, den man gemeinhin mit 'politischer Ökonomie' bezeichnet hat.<sup>60</sup> Selbstverständlich existiert jede Art von Industrie in einem politischen Raum, in der sie einerseits ihre Existenz- und Handlungsbedingungen findet, den sie andererseits aber auch ihrer eigenen Logik und Dynamik anzupassen versucht. Insofern ist es nicht überraschend, daß die anhaltende Expansionsphase der Sicherheitsindustrie chronologisch mit dem politischen Terraingewinn des 'hegemonialen Privatisierungskalküls' einhergeht.<sup>61</sup>

Das Kunststück, aus der Bereitstellung von 'Sicherheitsarbeit' Profit zu schlagen, besteht nun darin, die eigenen Angebotsmöglichkeiten auf die Nachfragesituation abzustimmen. Das bringt zwei Probleme mit sich: a) zum einen muß die Offerte genügend 'wettbewerbsfähig' gegenüber 'Non-profit'-Anbietern wie dem Staat oder 'Bürgerwehren' sein, b) zum anderen ist Nachfrage nicht gleich Nachfrage.

a) Ein springender Punkt der 'Privatisierungsdebatte' ist die 'Kostenfrage', die, so werden wir ja allenthalben belehrt, schwer auf den öffentlichen Haushalten lastet und doch so erbarmungslos über die

---

Sicherheitsproblematik finden lassen — man denke nur an die bis in die Antike reichende Entwicklung von Schlössern und Schlüsseln (vgl. Bachmann 1991) —, so war gekaufte 'Sicherheit' lange Zeit in erster Linie eine Angelegenheit der Vergewisserung einer personellen 'Dienstleistung' gegen Bezahlung; 'Sicherheit' wurde, salopp gesagt, noch mit der Hand gemacht; vgl. z.B. die Geschichte der englischen und amerikanischen 'Frühgeschichte' der »Private Security« bei Timm/Christian 1991.

59 Vgl. zur wechselvollen historischen Genese des Sicherheitsbegriffes den ausführlichen Artikel von Conze (1984). Ein solches Statement mag im ersten Augenblick rechtsstaatlich gestimmte Gemüter irritieren, sollte aber in einer Zeit, in der die Erkenntnis »Geld regiert die Welt« nicht mehr als Gesellschaftskritik, sondern als Wahlspruch daherkommt, mit akademischer Nüchternheit zur Kenntnis genommen werden.

60 »Wer sich zu dem Ausdruck 'politische Ökonomie' nichts Fägliches vorzustellen vermag, braucht nur zu fragen, was unpolitische Ökonomie oder unökonomische Politik wäre« Negt/Kluge, 1981, S. 90 (Hervorhebungen im Original fett).

61 Vgl. Samson 1994.

Konkurrenzfähigkeit der Marktakteure entscheidet. Hier haben kommerzielle Anbieter oftmals prinzipielle Vorteile, wenn sie für bestimmte 'Dienstleistungen' (z.B. Streifengänge) nur ein Bruchteil von dem berechnen, was der Steuerbürger für einen 'richtigen' Polizisten aufzubringen hat, d.h. wenn kommerzielle Unternehmen 'Sicherheitsarbeit' zu unschlagbaren Preisen anbieten können.<sup>62</sup> An dieser Stelle bricht denn auch der Streit los, was denn eigentlich die ('Sicherheits'-) Arbeit derjenigen wert sei und kosten dürfe, die sie tatsächlich vor Ort ausführen. Die gewerkschaftlichen Organe der Polizei wissen ihre Interessen durchaus zu vertreten und bringen das Qualifikations- und Qualitätsargument ins Spiel: ein 'gutes' Produkt habe eben seinen Preis, man sei eben besonders gut qualifiziert und verstehe sich halt auf 'Wertarbeit'. Die kommerziellen Anbieter kontern mit der Behauptung, daß ein erheblicher Anteil von polizeilicher 'Sicherheitsarbeit' von überqualifizierten, daher unnötig überbezahlten Kräften geleistet würde und ihre Arbeitskräfte einfach 'flexibler' seien.<sup>63</sup>

Auf der 'Angebotsseite' der Sicherheitsarbeit, so soll hier festgehalten werden, wird die gegenwärtige Auseinandersetzung über den internen und externen Wert der 'Sicherheitsarbeit' bestimmt.<sup>64</sup>

b) Bezüglich der Nachfrageseite der Sicherheitsarbeit sieht es auf den ersten Blick sehr viel klarer aus: das Kaufinteresse wird durch die öffentliche Debatte über steigende Kriminalitätsraten und angeblichen allge-

62 Die Kosten für 'Mannstunden' kommerzieller Sicherheitsunternehmen belaufen sich für 'einfache' Aufgaben zwischen 16-20 DM (vgl. Olschock-Tautenhahn 1994, S.34) und ca. 30 DM (vgl. Voss 1994). In Großbritannien sind Stundenlöhne von 4,75 DM in der Branche offenbar keine Seltenheit. (vgl. Jackisch 1993). Feltes kalkuliert dagegen für einen 'regulären' Streifenpolizisten ca. 100 DM ohne Sachmittel und Steuerkosten ein (1994, S.171). Ironie genug, daß gerade die 'Bürgerwehren' hier als direkter Konkurrent erscheinen, weil diese die Arbeit mindestens ebenso 'preisgünstig', wenn nicht gar gratis verrichten. Dies ist der Grund, warum Polizeigewerkschaftler gegen die 'Billigpolizei' gering ausgebildeter privater Wachleute und deren Verbandsvertreter wiederum gegen 'Bürgerwehren' und unseriöse, profitschädigende Dumpinganbieter aus den eigenen Reihen anwettern. Betont hingegen wird stets die eigene Professionalität und 'Qualitätsarbeit'.

63 Vgl. Glavic 1994; ein Argument übrigens, das immer mehr offene Ohren zu finden scheint, vgl. Feltes 1994. Auffällig ist jedoch, daß der Angebotskatalog der Sicherheitsdienstleistungen fast ausschließlich recht risiko- und konfliktarme Tätigkeiten umfaßt (vgl. »Polizei und...« W&S 5/93). Dies würde die These bestätigen, daß hier eine Arbeitsteilung zwischen 'softer' präventiver 'Sicherheitsarbeit' für die kommerzielle und 'harter' Repression auf staatlicher Seite angestrebt wird (vgl. von Trotha 1994).

64 Dabei geht es, wie Voß (1993, S. 98) hervorgehoben hat, aufs Ganze gesehen, nicht unbedingt in jedem Fall um eine Substitution der 'teuren' Sicherheitsarbeit durch die 'billigere' Variante. Vielmehr diversifiziert und differenziert sich das entsprechende gesellschaftlich verfügbare Sortiment, wobei der Angebotsüberhang natürlich in Richtung der mit entsprechender Kaufkraft ausgestatteten Nachfrage von Unternehmen und Behörden tendiert; vgl. auch Harowitz 1993.

meinen 'Werteverfall' erheblich befördert, so daß hier eher von einem Überhang und einer breiten Streuung des Bedarfes auszugehen ist. Aber: Bedarf ist nicht gleich Nachfrage, zur letzteren gehört jedenfalls unbedingt die vorhandene Kaufkraft. Insofern ist es keineswegs verwunderlich, daß die Kundschaft der 'Sicherheitsindustrie' zum Großteil Wirtschaftsunternehmen und staatliche Behörden sind.<sup>65</sup> Hier hat sich eine Risikostruktur mit einem »spezifischen Kontroll- und Sicherheitsbedarf« herausgebildet, auf deren effiziente und kostengünstige Bearbeitung sich die verschiedenen kommerziellen Sicherheitsunternehmen offenbar bestens eingestellt haben.<sup>66</sup> Die für die hiesigen Verhältnisse spektakulären Fälle, daß wohlhabende Privatbürger Wachunternehmen zum Schutz ihrer Villen anheuern, dürften (bisher) nur einen verschwindenden Bruchteil des Branchenumsatzes ausmachen und eher den Charakter eines neuen, aber noch beschränkten Marktsegmentes haben.<sup>67</sup>

Es fehlt nicht an Stimmen, die der staatlichen Polizei die effektive Erfüllung ihres 'Sicherheitsauftrages' absprechen und in der Tendenz den Rückgriff auf kommerzielle Anbieter für logisch halten. Dies wiederum läßt andere befürchten, daß das individuelle Maß an Sicherheit sich mehr und mehr nur noch über die verfügbaren Finanzmittel regelt und zu einer scharfen Polarisierung im Konsum von 'Sicherheitsarbeit' zu führen droht: am Ende stehen segregierte Gesellschaften mit Hochsicherheitszonen der Wohlhabenden auf der einen Seite und gefährliche Kriminalitätsghettos der Armen auf der anderen.<sup>68</sup> Eine Entwicklung übrigens, die in den USA schon zur gesellschaftlichen Normalität zu werden sich anschickt:

»But contemporary residential security in Los Angeles - whether in the fortified mansion or the average suburban bunker - depends upon the voracious consumption of private security services. Through their local homeowners' associations, virtually every affluent neighborhood from the Palisades to Silverlake contracts its own private policing; hence the thousands of lawns displaying the little 'armed response' warnings.«<sup>69</sup>

Auf der Seite der Nachfrage liegt der politökonomische Haken also in der realen Differenz zwischen dem historisch erkämpften Anspruch mo-

---

65 Vgl. »Neue Herausforderungen...« W&S 12/93, S.1038, demnach sind 90% aller Kunden von Wachunternehmen- Firmen; vgl. Ocqueteau 1993, S.116; Cunningham et al. 1990, S. 198. Natürlich darf hier nicht der Bereich der firmeninternen Werkschutzabteilungen vergessen werden, hier wird der Bedarf an 'Sicherheitsarbeit' quasi autark geleistet.

66 Vgl. Voß 1993, S. 87f.

67 Für das Angebot, ihr Eigentum von einem kommerziellen Wachunternehmen schützen zu lassen, müssen Privatbürger je nach Stadt und Lage zwischen 100 und 400 DM pro Monat kalkulieren (vgl. Jährde 1994; Weis 1993).

68 Vgl. von Trotha 1994

69 Davis 1990, S. 244.

derner Gesellschaften auf «gleiches Recht (hier auf das Gut 'Sicherheit') für alle» und der sozial äußerst ungleich verteilten Chance (bei Rückzug des Staates) den jeweiligen eigenen spezifischen 'Sicherheitsbedarf' über vorhandene Kaufkraft decken zu können.

Auf eine weitere politökonomische Seite der 'Sicherheitsindustrie' muß hier hingewiesen werden, die sich allerdings erst erschließt, wenn man sich von simplen Marktmodellen löst und sich von der Ansicht emanzipiert, nach der die 'Sicherheitsindustrie' lediglich auf die Nachfrage der Kundschaft reagiert, also einem 'Sicherheitsdefizit' entspringt: der kommerzielle Sicherheitsmarkt speist sich nicht zuletzt aus einer Eigendynamik der Nachfrageschaffung.

Nils Christie hat in seiner Untersuchung mit dem schon gar nicht mehr nur prophetischen Titel »Crime Control as Industry« diesen Umstand prägnant herausgearbeitet. Ausgehend von der plausiblen Annahme, daß systemisch gesehen, unter den gegebenen Verhältnissen 'Kriminalität' die Qualität einer »unlimited natural resource« für die Sicherheitsindustrie annimmt<sup>70</sup> und deren Modus der Verarbeitung von Delinquenz zunehmend politisch akzeptabel gemacht wird, kommt er zu dem Schluß:

»The economic interests of the industry,... will all the time be on the side of oversupply, both of police and of prison capacity. This establishes an extraordinarily strong force for expansion of the system«<sup>71</sup>,

d.h. für eine weitere Ausbreitung kommerzieller 'Sicherheitsarbeit' ist allein schon aus Gründen kapitalistischer Wachstumsregeln gesorgt: das Angebot bestimmt die Nachfrage. Was soll aber eine Industrie auch sonst tun, die in der logischen Konsequenz eigentlich nur die Wahl hat, sich selbst ad absurdum zu führen (nur bedrohte 'Sicherheit' gewährleistet weiteres Wachstum), oder sich aktiv an dem Entstehen einer »bunker-society« zu beteiligen?<sup>72</sup>

Diese Wachstumsdynamik drückt sich aber nicht allein in immer neuen Sicherheitsgerätschaften oder ausgeweiteten Dienstleistungen aus; vielmehr kann sich auch der Bereich der politischen Steuerung diesen Kräften kaum mehr entziehen. Lilly/Knepper sprechen beispielsweise bezogen auf Kommerzialisierungsentwicklungen im amerikanischen Strafvollzug schon von einem »Corrections-Commercial Complex« - den sie als Parallele

---

70 Allerdings wäre zu überlegen, wie weit einerseits Interesse und finanzielle Kapazität zur sicherheitsindustriellen Bearbeitung dieses 'Rohstoffes' prinzipiell gehen und andererseits sich dieses Modell auch auf lange Sicht als tatsächlich 'systemkompatibel' erweist: zwar kann die Ressource selbst prinzipiell unerschöpflich gestellt werden, fraglich ist aber, ob daß auch auf die Profitrate zutrifft - irgendwer muß schließlich den Gewinn finanzieren.

71 Vgl. Christie 1993, S. 110.

72 So die Zuspitzung von Ocquetau 1993, S. 120.

zum berüchtigten 'militärisch-industriellen Komplex' deuten. - und gehen der Frage nach, ob es einen Zusammenhang zwischen »get-tough-on-crime politics and the profit-seeking interests of the corrections industry« gibt.<sup>73</sup> Aus ihrer Sicht gibt es dort ein gleichsinniges Interessensgeflecht von Industrie, Politik und Berufsverbänden, das erheblichen Einfluß auf kriminalpolitische Entscheidungen und Entwicklungstendenzen hat.

Sicher ist jedenfalls, daß wenn privatwirtschaftliche Interessen den politischen Diskurs über 'Sicherheit' okkupieren, sich das Angebot die Nachfrage untertan macht, also einfache funktionalistische bzw. marktwirtschaftliche Modelle zur Interpretation der Sicherheitsindustrie obsolet geworden sind.<sup>74</sup>

#### 4. *Schlußbemerkung: die Aporien der 'Privatisierungsdebatte'*

Auf die eingangs aufgeworfene Frage, was denn so 'privat' an der 'Privatisierung Sozialer Kontrolle' sein soll, lassen sich auf der Basis der bisher entwickelten Ausführungen und Überlegungen folgende vorläufige Antworten geben: indem die Diskussion bisher überwiegend bei der Beschreibung und Untersuchung sub- bzw. nebenstaatlicher Formen formeller Sozialkontrolle auf die Terminologie des 'Privaten' bzw. der 'Privatisierung' zurückgegriffen hat, werden oftmals Phänomene autonomen oder staatsbeaufsichtigten Vigilantismus' mit denen der kommerziellen zivilen Sicherheitsindustrie vermengt. Dies ist im Sinne einer weiterführenden Analyse jedoch bedauerlich wie unbefriedigend, folgen diese Bereiche doch nicht nur unterschiedlichen Entwicklungslogiken und Eigendynamiken, sondern erfordern auch eigene Analyse- und Bewertungskriterien, um zu einer tragfähigen Einschätzung der kriminalpolitischen Konsequenzen kommen zu können. Geht es bei ersteren um die Frage demokratie- und menschenrechtskompatibler Formen der privatsbürgerlichen Partizipation an der Gestaltung von 'Zivilgesellschaften', haben wir es bei der Sicherheitsindustrie mit einem Bereich der Kommerzialisierung und Kommodifizierung sozialer Problemfelder unter der Maßgabe profitwirtschaftlicher Interessen zu tun.

---

73 Vgl. Lilly/Knepper 1993, S. 164. Ein Teilaspekt dieser Entwicklung ist gewißlich der internationale Siegeszug des »Electronic Monitoring«, des elektronisch überwachten Hausarrestes (vgl. Lilly 1992 mit Verweisen auf die Konversion von militärischer Produktion in den zivilen Sicherheitsbereich).

74 So entsprechen die Ansätze zur Bürgerwehr gegenüber der Sicherheitsindustrie heute eher der Alternativ- und Schattenökonomie mit ihren Töpferläden und Fahrradkurierdiensten im Verhältnis zu den global operierenden Konzernen, die einen Weltmarkt unter sich aufteilen.



Das Entstehen einer international operierenden 'Sicherheitsindustrie' zeigt mehr noch als die Ansätze von privatbürgerlicher Hilfspolizei an, daß in den spätmodernen kapitalistischen Gesellschaften eine grundlegende Neugestaltung der gesellschaftlichen Organisation von 'Sicherheitsarbeit' und eine Änderung der Regeln der Distribution des Produktes 'Sicherheit' eingesetzt hat. Deshalb ist die Fragestellung dieser Tagung, ob sich über 'Privatisierung' ein Rückzug oder eine Stärkung staatlicher Sozialkontrolle anbahne, möglicherweise unzureichend, weil zu staatszentriert formuliert. Es ist zwar nicht besonders verwunderlich, daß angesichts der Erfahrungen mit staatlicher Sozialkontrolle die Suche nach gesellschaftlichen Alternativen einsetzt. Allerdings ist es mehr als riskant, das eigentliche und zentrale Problem einer kritischen Kriminologie ausschließlich in den staatlichen Formen der Sozialkontrolle und die Lösung in jeglicher Form von 'Privatisierung' zu sehen. Denn nichts deutet darauf hin, daß mit einem weiteren Fortschreiten neoliberaler Wirtschaftsphilosophie und des mit ihr verknüpften politökonomischen 'Privatisierungskalküls' die kommerzielle Sicherheitsindustrie nicht zu einem vollwertigen Äquivalent zu staatlichen Formen der Sozialkontrolle werden könnte. Nicht die Funktion der 'Sicherheitsarbeit' selbst — die war nie ausschließlich staatlich oder 'privat' organisiert — ist das eigentliche Problem, das sich uns stellt, sondern die mit den unterschiedlichen Steuerungslogiken verbundenen politischen und sozialen Konsequenzen:

»The fear is that the reality might be pervasive and intrusive corporate governance in which the interests of capital are more directly pursued than state-centered theories of capitalism ever dreamed was possible. While the state might wither away this may not mean a lessening of the domination of capital interests ...«<sup>75</sup>.

An der gegenwärtigen Realität spätmoderner Gesellschaften geht auch die Vorstellung vorbei, daß Staat und Wirtschaft konträre und voneinander isolierte Systeme seien. Hinsichtlich der Aufrechterhaltung von sozialer Ordnung haben sich längst dort, wo Interessenkonvergenz besteht, Allianzen zwischen den verschiedenen Akteuren gebildet und die Formen von Arbeitsteilung, Kooperation und Austausch von Ressourcen sind vielfältig - »Free Market and Strong State« ist nur eine scheinbare Alternative. <sup>76</sup>

Angesichts der neueren Unübersichtlichkeit praktizierter Sozialkontrolle läßt sich der Einsicht von Nalla/Newman einiges abgewinnen, daß »there seems to be a distinct difficulty in identifying the locus of control

<sup>75</sup> Vgl. Shearing 1992, S. 427.

<sup>76</sup> Vgl. Johnston 1992b; Hoogenboom 1991 & 1994; Eichhorn/Müller 1994 etc.

in postindustrial society or late capitalism«.77 Abhilfe schafft hier möglicherweise nur die Einnahme einer Perspektive, die einen möglichst umfassenden Überblick gestattet und es ermöglicht, den politökonomischen Aspekt der Entwicklung gegenwärtiger Sozialkontrolle wieder nachhaltiger in den Blick zu kriegen:

»Vom Mars aus gesehen nähme sich die Privatisierung vermutlich als Königsweg zu wirtschaftlicher Machtkonzentration in nie dagewesenem Maße aus; Macht, die in immer weniger, dafür aber gewaltigeren Händen liegt und den Ohnmächtigen in immer größerer Zahl entrissen wird.«78.

Damit wären wir wieder einmal beim Thema der 'Macht' und einer brauchbaren Theorie dazu gelandet. Das aber wiederum steht auf einem anderen Blatt.<sup>79</sup>

---

77 Vgl. Nalla/Newman 1991, S. 544.

78 Vgl. Kidron/Segal 1992, S. 150.

79 Zum Beispiel bei Foucault 1977 oder Popitz 1992 — aber nicht nur dort.